Editorial

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 87

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer spiegelt Kunst?

«Wovon man nicht sprechen kann,
darüber muss man schweigen»
Ludwig Wittgenstein, in ‹Tractatus logico-philosophicus›, Satz VII

«Die Ankündigung, dass Friedrich Christian Flick in Zürich ein Museum bauen lassen möchte, ohne Zwangsarbeiter zu entschädigen, die für das Vermögen seines Grossvaters schufteten, dessen Miterbe er ist, hat – zumindest in Zürich – eine hitzige Debatte über das Verhältnis zwischen Kunst, Geld und Moral ausgelöst. Unser Titelthema im Juni nimmt diese Diskussion auf und unterm Titel ‹Die Kunst, das Geld und die Moral› auch den Ostschweizer Kunstbetrieb unter die Lupe»: So lautete im Mai die Vorschau zu vorliegender Ausgabe.

Die Ausgangslage schien perfekt. Gefundenes Fressen für ein Kulturmagazin, das den Anspruch erhebt, die Oberfläche, an der der Tagesjournalismus oft nur kratzt, aufzubrechen. In der Vorahnung, dass es sich um ein höchst komplexes Thema handelt, traf ich mich mit verschiedenen TeilnehmerInnen des Betriebssystems Kunst – KünstlerInnen, KuratorInnen, KonservatorInnen, KritikerInnen und KunstwissenschaftlerInnen. Mein ambitiöses Ziel: Eine grosse Reportage über die Kunst, das Geld und die Moral, die den zeitgenössischen Kunstbetrieb in der Ostschweiz widerspiegelt.

Voller Elan begann der Kunstbetrachter am Bau einer mehrstöckigen Reportage, wühlte im Schlamm, rüttelte an versiegelten Quellen und unternahm den Versuch erster Bodenproben. Doch je länger er sich mit dem Thema befasste, desto mehr zeigte sich, wie labyrinthisch der Kunstbetrieb ist: Da war erstens die Kunst selbst, die es zu entschlüsseln galt; zweitens die Hermetik des Kunstbetriebs, seine betriebsinterne Sprache, der Jargon; die ökonomischen Rahmenbedingungen, in die das Kunstwerk gestellt wird; das Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Ursachen und Wirkungen, mit dem es aufgeladen wird; die moralische Fragestellung, die es in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu behandeln galt. Und schliesslich ihn selbst, den selbsternannten Kunstbetriebsbeobachter.

Im Lauf der Recherchen entwickelte sich im Kunstbeobachter ein zunehmendes Gefühl des Unwohlseins. Je mehr Informationen er in Erfahrung gezogen zu haben meinte, desto diffuser wurde das Ganze. Der Kunstbetrachter ertappte sich, wie er nachts nachzuholen versuchte, was er in seiner intellektuellen Biografie bislang vernachlässigt hatte: Im Schnellverfahren las er sich durch soziologische, ökonomische, politische, philosophische und kunstwissenschaftliche Bücher, um sich eine Mindestbasis an gedanklichen und vokabulären Voraussetzungen zu schaffen. Der Kunstbetrachter verlor sich in einem Dschungel, der Boden unter den Füssen glitt davon, und irgendwann war er so matt und leer, dass er sich der Figur von Ugo Rondinone (siehe Titelbild) immer verwandter fühlte.

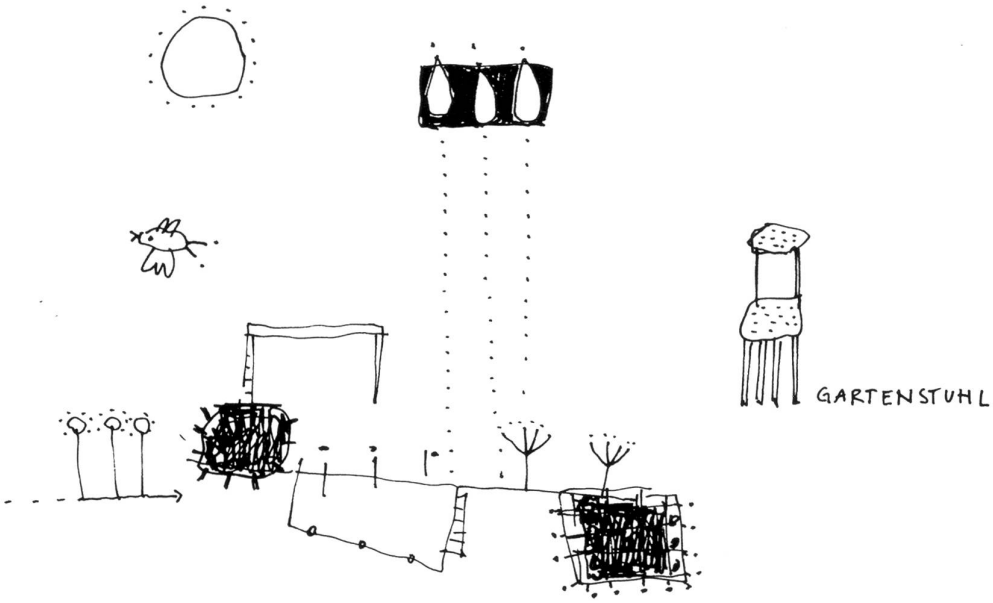
Und dann die Frage nach der Moral: Spätestens hier war der Kunstbetrachter auf sich zurückgeworfen. Alle Gegenstände, auf oder in die er von nun an blickte, widerspiegelten nur noch eines: ihn selbst. Die Frage der Moral prallte an den Objekten ab – und zielten geradewegs zurück auf den Kunstbetrachter. Als er feststellte, wie sein Körper von den Spannungen erfasst wurde, die im Betrieb herrschen, wurde die Rolle des moralistischen Beobachters, in die er sich geschickt hatte, zur Qual. Der Kunstbetrachter wusste: die Romantik ist vorbei. In diesem Kostüm hat die Moral etwas unvermeidlich Anachronistisches, die Attitüde entlarvt sich in ihrer Lächerlichkeit. Vor allem aber ist sie derart unsexy, dass es zum aus der Haut fahren ist. Sein eigenes Spiegelbild, gekennzeichnet durch Zwiespältigkeit und Widersprüchlichkeit, das sich nun wie eine Folie über all die Kunstwerke legte, ekelte ihn an. Wie ein Schneeblinder taumelte der Kunstbetrachter durch das weite Feld, immer mit der Angst, in eine Gletscherspalte zu stürzen. Kurz vor Redaktionsschluss riss sich der Kunstbetrachter sein Kostüm vom Leib und warf es in die Dunkelheit.

«Wenn die Kunst der Gesellschaft einen Spiegel vorhält – wer hält dann der Kunst einen Spiegel vor?» Die Frage, die die Kunstmalerin Gilgi Guggenheim formuliert hat, bleibt unbeantwortet. Die Reportage findet vorläufig nicht statt. Was aber nicht heisst, dass sie gestorben ist. Vielmehr sollen die bisherigen Auseinandersetzungen als Vorrecherchen zur Planung einer fundierteren und breiter abgestützten Untersuchung dienen, die dann hoffentlich einen differenzierten Beitrag zu einer Diskussion über Kunst, Geld und Moral liefern wird.

Für diesmal stehen an Stelle einer Reportage ausgewählte Sätze von Rutishauser/Kuhn, die sie erstmals im Juni letzten Jahres in Buchform (edition fink) veröffentlicht haben. Ergänzt werden sie durch Bilder, die Daniel Ammann am 13. Mai in der Lokremise anlässlich der Vernissage zur aktuellen Ausstellung der Sammlung Hauser und Wirth geschossen hat, die unterm Titel ‹Wechselstrom› zum zweiten Mal einen Ausschnitt aus dem Sammlungsbestand zeigt. Zur aufmerksamen Lektüre empfohlen sei zudem der Aufsatz von Gianni Jetzer: Der neue künstlerische Leiter der Kunsthalle St.Gallen (ab 1. September) beschäftigt sich unterm Titel ‹Protest! Respect!› mit Politik als ästhetischer Kategorie. (ab Seite 16)

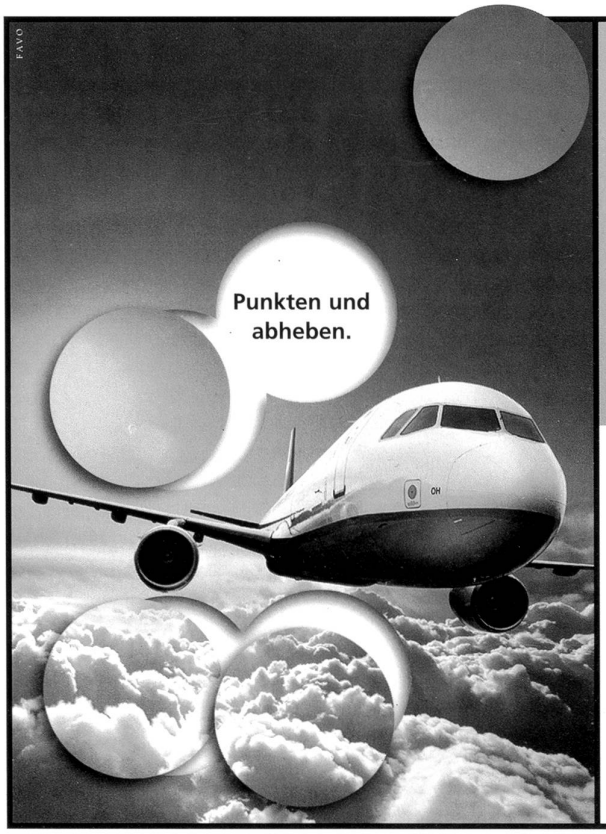
Adrian Riklin

Vorschau: Siesta!
Die beschleunigte Gesellschaft dreht sich immer schneller im Kreis: Höchste Zeit für eine ausgiebige Siesta! Doch was gibt es für Möglichkeiten, innerhalb der alles erfassenden Geschäftigkeit zur Ruhe zu kommen? Ob Ruhe-Installationen in der Kunst, öffentliche Mittagsruheräume für gestresste Dienstleistungsangestellte, die unter Schlafmangel leiden, Vorschläge zur radikalen Verkürzung der Arbeitszeit oder neue Strategien zur Rückeroberung der verlorenen Zeit: Die Juli-Ausgabe steht ganz im Zeichen der Siesta.



Restaurant Schwarzer Engel
ENGELGASSE 22 · ST. GALLEN 071 · 223 35 75

BIO-KÜCHE & -GETRÄNKE
BAR · BEIZ · GARTEN ·



Fliegen Sie an Ihr Traumziel. Mit dem UBS KeyClub. Einfach kostenlos Mitglied werden, mit verschiedenen Bankgeschäften wertvolle Bonuspunkte sammeln und von einem riesigen Angebot attraktiver Gratisprämien profitieren. Zum Beispiel Traumreisen, Blumen, Konzerttickets, Zinsbonus und vieles mehr.

Jetzt informieren und profitieren:
www.ubs.com/keyclub oder Telefon 0800 810 600.

UBS KeyClub.
Das Bonussystem für
Punktesammler.

UBS